

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Jänner d. J. dem Capitularricar der Erzdiocese Wien und Weihbischöfe, geheimen Rathe Dr. Eduard Angerer das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major des Infanterieregiments Oskar II. Friedrich König von Schweden und von Norwegen Nr. 10 Gabriel Schwarz den Adelstand mit dem Prädicate «Schwarz kron» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner d. J. den Forst-Inspectionen-Commissären Josef Edlen von Meh und Adalbert Pokorny den Titel und Charakter von Oberforstcommissären allergnädigst zu verleihen geruht.
Falkenhayn m. p.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Dominik Candussi-Giaro zum Präsidenten und des Thomas Sottocorona zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Rovigno für das Jahr 1890 die Bestätigung erteilt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

Sämmtliche Blätter beschäftigen sich mit der im Ministerraths-Präsidium tagenden Ausgleichsconferenz und constatieren mit lebhafter Befriedigung, dass der Verlauf der Verhandlungen zu den besten Erwartungen bezüglich des Zustandekommens einer Verständigung berechtige.

Die «Presse» schreibt: «Das heilsame Schweigen, welches die Mitglieder der Ausgleichsconferenz über die Vorgänge bei diesen für die weitere Entwicklung unserer politischen Verhältnisse so bedeutungsvollen Beratungen beobachtet haben, ist nunmehr durch eine Aenderung durchbrochen worden, die in der gesammten öffentlichen Meinung freudigen Wiederhall gefunden hat. Das lebendige Interesse und die überaus sym-

Feuilleton.

Für unsere tanzlustigen Mädchen.

«Dein Mann wird dich auf Bälle führen,» hört man oft im Kreise der Familien als Antwort auf eine schüchterne Bitte aus dem jugendfrischen Munde unserer lieblichen Töchter. Dem kaum erblühten Mädchen, das den Eltern einen Ball- oder Kränzchenbesuch abschmeicheln will, erklingt diese Verheißung immer wieder, und die Kleine gibt sich endlich zufrieden, und rechnet das «auf den Ball führen» mit zu jenen Pflichten, welche der Mann an dem Tage übernimmt, an dem er das thaurische Mädchen als Weib heimführt.

Der Arme ahnt meist nicht, dass die liebende Braut heimlich diese Clausel dem Ehecontracte eingefügt, bevor sie ihn unterschrieben, dass sie erst still, dann laut die Hoffnung hegte, an des Gatten Seite zu Tanz und Vergnügungen zu eilen. Bei den ersten diesbezüglichen Anspielungen von ihrer Seite ist er meist nicht wenig überrascht. «Bälle besuchen? Wozu das? Er hat diese «hohlen» Freuden zur Genüge gekostet, er sehnt sich nach dem stillen Zauber der Häuslichkeit, er will sein kleines Weibchen lieber ganz für sich allein, daheim im einfachen Kleidchen haben, sie nicht im Ballsaale von einem Arm in den andern fliegen lassen.

Sie aber ist ganz verblüfft ob dieser Auskunft. Schmolend meint sie: «Papa und Mama haben es ja gesagt: Wenn ich verheiratet bin, wird mich mein Mann auf Bälle führen.» — «Das sagten Papa und Mama bloß, um dich zu beschwichtigen, weil ihnen selbst

pathische Aufnahme, welche die Freundkunde allenthalben gefunden hat, zeigt, dass die öffentliche Meinung die Bedeutung des Ereignisses vollauf würdigt. . . Welch hohen sittlichen Ernstes und welchen hingebenden Patriotismus der Conferenz-Theilnehmer es bedurft hat, um die tausend Schwierigkeiten zu überwinden, die in jahrhundertelangen Traditionen und in der berechtigten nationalen Selbstliebe gegründet sind — all dies wird sich erst dann richtig beurtheilen lassen, wann beglaubigte authentische Mittheilungen über den Verlauf der Beratungen vorliegen. . . Das Eine aber darf wohl schon heute gesagt werden, dass den Männern, welche an den Conferenzen mitgewirkt haben, hohe Anerkennung gebührt. Sie gebürt den Mitgliedern des Cabinets, unter dessen Auspicien die Beratungen veranstaltet wurden und welches durch Unparteilichkeit und Wohlwollen nach beiden Seiten hin den günstigen Erfolg gefördert hat; sie gebürt auch den Vertretern der beiden nationalen Parteien, die mit unermüdblicher Ausdauer, mit tiefer Sachkenntnis und neben all dem mit verständlichen Intentionen ihre besten Kräfte daran gesetzt haben, das Werk des Friedens zu ermöglichen.»

Das «Fremdenblatt» sagt: «Beseelt von jenem Patriotismus, den der ehrliche Oesterreicher auch im Kampfgewühle des politischen Streites nicht preisgibt und verläugnet, haben sich die leitenden Persönlichkeiten auf deutscher wie auf czechischer Seite bereit gefunden, der Anregung der Regierung zu entsprechen und sich zum friedlichen und ernstesten Gedankenaustausch, zur klaren Erwägung aller Fragen zu vereinigen, deren Lösung einem Einigungswerke vorangehen muss. . . Es war eine der erfreulichsten Erscheinungen in unserem keineswegs freudreichen politischen Leben, dass es überhaupt zu einem so durchaus ernsten und klaren, von Parteihass und Vorurtheil ungetrübtem Austausch gegnerischer Meinungen kommen konnte, dass die Sehnsucht nach dem nationalen Frieden schließlich beide Parteien durchdrungen und zur friedlichen Begegnung bewogen hat. . . Wenn von den Verdiensten der beiden nationalen Parteien um den erfreulichen Fortschritt des Einigungswerkes in Böhmen gesprochen wird, wird auch der starke und werththätige Antheil nicht verschwiegen werden dürfen, den die Regierung und zumal der Ministerpräsident an diesem Werke des Friedens und der Versöhnung genommen. Graf Taaffe hat hier wahrhaft im Sinne jener Mission gehandelt, die er übernommen. Von seinem Standpunkte über den Par-

vor der gestörten Nachtruhe, vielleicht auch vor den Ausgaben bangte; glaube mein Herz, es ist gar nicht so schön auf Bällen.» Sie glaubt ihm meistens nicht, ja, sie ist empört ob dieser Eröffnungen, und leise beginnt sie nachzudenken: Papa, Mama wollten nicht, der Gatte will auch nicht, ja um Himmelswillen, wer wird mich denn auf Bälle geleiten, wann werde ich meinen unschuldigen Vergnügungsdurst stillen?

Unter diesen Umständen vielleicht nie, oder am Ende besucht sie gar den ersten Ball als Ballmutter mit dem erwachsenen Töchterlein, wenn sie nicht seinerzeit gleichfalls die erwähnte Phrase gelernt: «Dein Mann wird dich auf Bälle führen, meine Eltern haben mich auch nicht in die große Welt geleitet.» Dies aber, ihr Eltern, ist entschieden eine Unterlassungssünde, die ihr euch den Töchtern gegenüber zuschulden kommen lässt. Die Mädchen haben ein Anrecht auf Unterhaltung, sie sollen tanzen, scherzen, sich amüsieren, so lange sie noch keinerlei Verpflichtungen haben, es noch mit gutem Gewissen thun können.

Bei all den großen Opfern, die Eltern für ihre Kinder bringen, spielen ein paar durchwachte Nächte keine Rolle mehr, und man muss es verstehen, sich mit Anstand in die nicht so schweren Rollen des Ballvaters, der Ballmutter hineinzufinden. «Und die Kosten?» hören wir sagen. Mein Gott, die sind nicht so arg als man denkt. «Eine Balltoilette,» das klingt so schrecklich (für Papas Brieftasche), doch wenn sich bei ihrer Anfertigung fleißige Hände im Hause regen, gewöhnt sich die Gelb- oder Braunleberne bald an den Klang dieses Wortes und findet es am Ende nicht so fürchterlich. Die Mode ist ja seit Jahren in dieser Beziehung recht entgegenkommend; Tull, Tull und

teien aus hat er sein ehrliches Mittleramt gehandhabt und zur rechten Zeit das rechte Wort gesprochen, um eine der schmerzlichsten politischen Fragen in Oesterreich der endlichen und geüblichen Lösung entgegenzuführen.»

Die «Neue freie Presse» bemerkt, dass, wenn der Schluss der Conferenz den Vermuthungen entspricht, zu denen die bisherigen Veröffentlichungen allen Grund geben, der heutige Tag zu den glücklichen gehören werde. Gleichzeitig betont das genannte Blatt, dass die Intervention der Regierung allein das allseitig erwünschte Ergebnis herbeigeführt hat.

Im «Wiener Tagblatt» heißt es: «Wir brauchen nicht zu sagen, dass die Beseitigung des Conflictes zwischen den beiden großen Nationalitäten Böhmens entscheidend ist für die Gestaltung unserer inneren Verhältnisse und dass es von größtem Werte ist, wenn die mächtigsten Factoren entschlossen sind, friedlich nebeneinander zu wohnen und solidarisch die gemeinsamen Interessen zu schützen. Durch erhöhten Rechtsschutz wird es den Deutschen und den Czechen in Böhmen möglich gemacht, sich miteinander zu vertragen und den ernstesten Aufgaben zu leben, zu denen die Gegenwart aufruft. . . Verminderung der bisherigen Reibungen und infolge dessen zweckmäßigere Ausnützung der Kräfte, welche dem öffentlichen Leben zur Verfügung stehen — das ist es, was vom Ausgleich erwartet werden darf, und infolge dessen wird es dem Staate möglich, hinsichtlich der wirtschaftlichen und sozialen Reformen eine fruchtbare Thätigkeit zu entwickeln.»

Das «Neue Wiener Tagblatt» äußert sich folgendermaßen: «Die Thatsache, dass die Verbitterung der Parteien gebannt werden könne, dass die Wortführer, die Heerführer im Streite sich die Hände zum friedlichen Nebeneinandersein gereicht, dass sie damit ihre Ueberzeugung feierlich befestigt haben, der alle Volkskraft erschöpfende und aufreibende Haber könne endlich abgeschlossen werden — diese Thatsache begrüßen wir als eine freudige und hoffnungsverheißende Erscheinung unseres öffentlichen Lebens.»

Das «Extrablatt» sagt: «Wir bescheiden uns, das helle Morgenroth des nationalen Friedens zu begrüßen, das in den vorliegenden positiven Anzeichen zum Vorschein gelangt. Den Männern, die an dem Friedenswerke theilgenommen, gebürt in jedem Falle jetzt schon die Anerkennung eines höchst verdienstlichen patrioti-

wieder Tull heißt die Lösung, das kostet nicht viel und sieht verklärt vom Schimmer der ersten Ballfreuden ganz herrlich aus.

Wenn sich Papa das zarte Gebilde vorstellt, umzieht ein Lächeln sein ernstes Antlitz, er gesteht zu, dass dies nicht theuer sei; dann aber brummt er weiter: «Und Mamas Toilette?» — «Schau, eine schwarze Seidentoilette, die kann viele Jahre dienen; es ist wohl einmal eine größere Ausgabe, aber sie dient lange und dann gehört sie ja, ob man Bälle besucht oder nicht, in den Kleiderschrank einer Frau.» — «Und die Karren, die Wagen?» Jetzt kommen wir dem Töchterlein zuhülfe, das verlegen schweigt. «Sie haben recht, gestrenger Hausvater, dies alles kostet Geld, aber diese kleinen Opfer sind Sie der Lebenslust der Kleinen schuldig. Vor allem kommen Sie nicht mit der Phrase, dass der Mann der zukünftige Ballbegleiter ist, denn das klingt mitunter sehr unpraktisch.»

Nicht jedes Mädchen heiratet mit siebzehn Jahren, die meisten haben die Zwanzig bereits überschritten, wenn sie zum Altare schreiten; wer entschädigt sie für die Jahre, die sie freudlos verbrachten, für die Abende, an welchen sie sehnsüchtig von ferne Musikklänge erschallen hörten, während die Füßchen ungeduldig auf den häuslichen Parketen den Takt dazu gaben.

Dann heiratet sie. Doch selbst wenn der Mann willig ist, sie zu Vergnügungen zu geleiten, stellen sich in der jungen Ehe meist allerlei Hindernisse ein. Hat sie dann erst das Kleine daheim, dann ist die reine, ungestörte Freude dahin, sie selbst fühlt, dass ihr eigentlicher Platz nicht am Balle sei, und durch die tauschenden Walzertöne erklingen ihr zart lockend die

schen Strebens.» Die «Deutsche Zeitung» schreibt: «Wenn es auch vorläufig nur erst schattenhafte Umrisse sind, die man mittheilen kann, sind sie doch genug Bürgschaft dafür, daß die erzielten Vereinbarungen dem deutschen Volke keine Enttäuschung bringen. Die Czechen erklären sich in ihren Blättern gleichfalls von dem Erfolge der Verhandlungen befriedigt.»

Im «Vaterland» heißt es: «In Böhmen ist zwischen den beiden Volksstämmen ein leidlicher Modus vivendi geschaffen, damit ein bedeutendes Schwächemoment unserer inneren Verhältnisse behoben und so — Dank der patriotischen Gesinnung aller Beteiligten — die Kraft der Monarchie neuerdings erheblich gestärkt.» Die «Oesterreichische Volks-Zeitung» bemerkt: «Man erinnerte sich, daß ja Deutsche und Slaven in Böhmen früher friedlich zusammengelebt, und stellte sich die Frage, ob denn daselbe nicht auch heute der Fall sein könnte; die von der Regierung erwählten Vertrauensmänner der Czechen verließen ihre Stellung, die Deutschen ihre Wälle, und beiderseits überzeugte man sich bald, daß der Boden zur Zucht der Friedenspalme noch immer geeignet sei.»

Ähnliche Aeußerungen finden wir auch in der Kronlandspresse. Die «Politik» constatirt die «angenehme, freudige Ueberraschung», daß es gelungen sei, einen modus vivendi herzustellen. Dafür gebüre aufrichtiger Dank allen denjenigen Factoren, welche an dem Ausgleichswerke in irgend einer Art verdienstlich mitgewirkt haben: der Regierung, welche sich als eine Regierung über den Parteien bewährt habe, sowie den Vertretern beider Volksstämme, deren Mäßigung und gegenseitiges Entgegenkommen den Erfolg ermöglicht habe.

«Hlas Národa» erklärt es für engherzig, in der gegenwärtigen Situation es als Schädigung der Czechen aufzufassen, daß sich die Deutschen über den Erfolg der Verhandlungen freuen. Das Hauptergebnis der Conferenzen sei, daß beide bisher unversöhnliche Gegensätze ausgeglichen seien. «Česká Politika» schreibt: «Eine im wahren Sinne des Wortes erfreuliche Nachricht ist es, daß eine Versöhnung, eine ehrenvolle Versöhnung möglich ist. . . Es gibt weder Sieger noch Besiegte, sondern eine ehrenvolle Versöhnung!»

«Česká Koruna» in Strakonitz schreibt: «Gebe Gott, daß die Versöhnung gelinge und Segen unserem schönen Lande bringe. Von diesem Wunsche beseelt, begrüßen wir freudig die Wiener Conferenzen und wünschen, daß sie diesmal zum Heile beider Stämme in Böhmen endigen möchten!» Der Kratauer «Čas» begleitet die Ausgleichsconferenz mit seinen wärmsten Sympathien. Die «Nová Reforma» bemerkt, man müsse anerkennen, daß die Regierung mit Glück und Geschick die Conferenz geleitet habe.

Politische Uebersicht.

(Der Ausgleich.) Das «Budapester Tagblatt» bespricht in sympathischer Weise das Gelingen der Ausgleichsverhandlungen zwischen Deutschen und Czechen und sagt u. a.: «Der österreichische Ministerpräsident darf stolz sein, seiner Politik zu diesem Erfolge verholfen zu haben. Gewiß, man wird das Verdienst des Grafen Taaffe zu schmälern suchen, aber jeder kühle und objective Beurtheiler muß gestehen, daß Graf Taaffe

mit Ernst und Würde sein politisches Ziel verfolgte, daß er seinem politischen Programm stets treu blieb, daß er die Interessen des Landes höher stellt, als seine eigenen, daß er seinen parlamentarischen Gegnern volle Würdigung zutheil werden ließ und daß er schließlich seine Versöhnungspolitik zum Siege führte.»

(Der Verwaltungsgesetz-Gerichtshof) entschied, daß nicht die Behörde, sondern die Wähler selbst sich um die Richtigstellung der Steuervorschreibungen kümmern müssen, wenn sie ihr Wahlrecht ausüben wollen.

(Der Zollbeirath.) Das Handelsministerium in Wien hat, wie bereits mitgeteilt worden, den Handelskammern den Entwurf des Statuts, dann die Grundsätze für die Geschäftsordnung eines Zollbeirathes und seiner Abtheilungen übermittelt. Zugleich wurde der Entwurf einer Instruction, betreffend das Verfahren zur Entscheidung von Streitfällen zwischen Parteien und den Zollämtern hinsichtlich der Bemessung der Zollgebühren, übersendet. Das Handelsministerium begleitete diese Entwürfe auch mit ausführlichen Motiven, welche die Ersprißlichkeit dieser Institution darthun. Die Geschäftswelt beklagt seit längerem Uebelstände im Verfahren über Zollstreitigkeiten zwischen den Parteien und den Zollämtern, namentlich die Langsamkeit des Instanzenzuges und die ungleiche Praxis bei einzelnen Zollämtern. Dem soll nun dadurch abgeholfen werden, daß die Recurse in Zollstreitfällen schon in zweiter Instanz von den Ministerien entschieden werden. Auch in Italien und Frankreich passieren die Zollstreitfälle nur zwei Instanzen. Die Regierung anerkennt es daher als zweckmäßig, daß eine Organisation geschaffen werde, welche es der Regierung ermöglicht, bei der Entscheidung von Controversen über die Handhabung des Zolltarifs in oberster Instanz sich des Rathes solcher Fachleute zu bedienen, deren Kenntnisse ihr die bestmögliche Garantie für die Richtigkeit der Information bieten. Dies soll durch den Zollbeirath bezweckt werden.

(Böhmen.) Für Sonntag, den 26. Jänner, sind sowohl die deutschen als die czechischen Landtagsabgeordneten nach Prag einberufen, um in gesonderten Versammlungen über die Annahme der Ausgleichsvereinbarungen zu entscheiden. Die Veröffentlichung der letzteren erfolgt am 27. Jänner.

(Dr. Sturm) zieht sich gänzlich vom politischen Leben zurück und lehnte die Wiederannahme des Zglauer Landtagsmandates ab. Die Leitung der deutsch liberalen Partei Mährens dürfte Chlumetz übernehmen.

(Westgalizische Gutspächter) senden ein Memorandum an den Landesauschuß und die Regierung, worin sie ihre durch Ueberschwemmung und Mißernte herbeigeführte Nothlage schildern und die Bitte stellen, die Hilfsaction für das Landvolk auf nothleidende Gutspächter auszudehnen, da sonst diese zahlreiche Classe galizischer Landwirte dem Ruine preisgegeben sei.

(Volkszählung in Ungarn.) Der ungarische Handelsminister Baross wird demnächst im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die am 31. December d. J. stattfindende Volkzählung in Ungarn unterbreiten. Von den 200.000 fl. betragenden Kosten der Volkzählung werden heuer bloß 50.000 fl. beansprucht werden.

Nachdruck verboten.

Verfchlungenere Fäden.

Roman aus dem Englischen von **Herminie Frankenstein.**

(115. Fortsetzung.)

Eine keineswegs nettgekleidete Frau, welche ein etwa ein Jahr altes Kind auf dem Arme trug, öffnete und da sie in der Meinung war, er komme, um die Zimmer anzusehen, die sie als zu vermieten ausgehängt hatte, führte sie ihn unverweilt in ein kleines Empfangszimmer, das freundlicher aussah, als nach der äußeren Erscheinung der Frau vorauszusetzen gewesen wäre.

Die Frau wollte eben damit beginnen, die vielen Annehmlichkeiten, die ihre Zimmer boten, rühmend hervorzuheben, als ihr der Detectiv die Rede abschchnitt.

«Ich bin nicht gekommen, um Ihre Zimmer anzusehen,» sagte er, «sondern um einige Fragen bezüglich einer Einwohnerin, die Sie hatten, an Sie zu stellen. Hat ein junges Frauenzimmer Namens Warren kürzlich bei Ihnen gewohnt?»

«Mrs. Warren? Ja!»

«Wann ist sie zu Ihnen gekommen?»

Die Frau dachte einige Minuten nach.

«Es wird ungefähr drei Monate her sein,» antwortete sie dann.

«Und wann ist sie von Ihnen fortgegangen?»

«O, sie war im ganzen nur drei bis vier Wochen hier. Ich war sehr ärgerlich, daß sie es mir nicht gleich sagte, daß sie nur so kurze Zeit bleiben wollte, aber ich konnte nichts dagegen thun.»

«Ich möchte Sie bitten, Madame,» sagte der Detectiv, «mir alles mitzuthellen, was Sie von dieser

(Die päpstliche Encyclika.) Die Stelle der päpstlichen Encyclika, in welcher die Katholiken gewarnt werden, sich der Kirche als Werkzeug für ihre politischen Interessen zu bedienen, soll gegen die Zwistigkeiten unter den französischen Legitimisten gerichtet sein.

(Deutscher Reichstag.) Der deutsche Reichstag beendete die zweite Lesung des Etats. Der Antrag Huene, betreffend die Wehrpflicht der Geistlichen, wurde mit 121 gegen 89 Stimmen abgelehnt, dagegen wurde der Antrag Kleist-Rardorff betreffs der Aenderung der Wehrpflicht der katholischen Theologen angenommen. Der Antrag Windthorst auf Aufhebung des Expatriierungsgesetzes wurde in dritter Lesung angenommen. Die Budgetcommission des Reichstages nahm die ostafrikanische Dampfervorlage mit der Bestimmung an, daß ein niederländischer oder belgischer Hafen von den Schiffen anzulassen und daß bei andauernd höherem Gewinn die Subvention zu ermäßigen sei, beziehungsweise, daß der Schiffsgesellschaft höhere Leistungen auferlegt werden.

(Aus der serbischen Beamtenwelt.) Die längst angekündigten Pensionierungen eines Theiles der Mitglieder der serbischen Diplomatie sind nunmehr erfolgt, indem die Gesandten zur Disposition Marinovic, Bogicevic und Christie in den Ruhestand versetzt wurden, während der Bukarester Gesandte Herr Bjuba Kalljevic zur Disponibilität gestellt worden ist. Von den älteren serbischen Diplomaten, die einer anderen Zeit und anderen Anschauungen angehören, sind nur noch Herr Kovatovic und Herr Petronjevic auf ihren Posten in Constantinopel und Wien belassen worden, und ist jetzt die Bahn frei für die Diplomaten der radicalen Schule.

(Der Kriegsminister Freycinet) hat angeordnet, daß bei den heurigen Manövern das erste und zweite Armeecorps unter der Oberleitung des Generals Billot gegeneinander operieren sollen. Weiter hat der Kriegsminister verfügt, daß während der Herbstmanöver mehrere Corps das rauchlose Pulver in Anwendung zu bringen haben.

(Arbeitereleid in Sicht.) Ministerpräsident Crispi forderte telegraphisch die Präfecten auf, den Zuzug neuer Arbeitermassen nach Rom zu verhindern, da hier die Arbeitslosigkeit fortbauere. Im December wurden 3000 unbeschäftigte Arbeiter polizeilich heimgeschickt. Eine Vermehrung der Polizei wird geplant, da der Quästor erklärte, die öffentliche Sicherheit mit den vorhandenen Kräften nicht schützen zu können.

(Aufhebung russischer katholischer Grenzpfarren.) Wie der «Pol. Corr.» aus Warschau geschrieben wird, bestätigt es sich, daß die russische Regierung aus religiös-politischen Motiven den principiellen Beschluß gefaßt hat, die katholischen Pfarren an der Grenze aufzuheben. Der General-Gouverneur von Kiev, Graf Ignatjev, habe den Bischof von Zitomir bereits hievon verständigt und denselben aufgefordert, die Durchführung der erwähnten Maßregel seitens des Diöcesan-Consistoriums zu veranlassen.

(Eröffnung des schwedischen Reichstages.) Der König von Schweden eröffnete Samstag den Reichstag. Die Thronrede kündigte eine Aenderung des Strafgesetzes, die Fortsetzung der im Jahre 1885 begonnenen Vervollständigung des Armeewesens,

Melodien holder Wiegenlieder, die sie so lieblich zu singen weiß. Dann noch eines: das Mädchen kann ohne Scheu von einem Arm in den andern fliegen, die junge Frau blickt doch zuweilen ängstlich nach dem Gatten.

Ist's ihm auch recht, ist er nicht am Ende gar ein wenig eifersüchtig? Die meisten sind klug genug, es nicht zu sein, aber einige sind es doch, und die Frau, die ihren Gatten liebt, wird ihm eines Vergnügens halber gewiß auch nicht eine unangenehme Minute bereiten wollen. Die Mädchen sind auch meist ganz bescheiden in ihren Anforderungen. Einige durchtanzte Nächte im Jahre genügen ihnen ja, sie wollen nicht immer wieder den schäumenden Kelch der Freude an die Lippen setzen, nur nicht ganz dürsten wollen sie, wenn andere, wie es ihnen scheint, sich an jubelnder Lust berauschen.

Hat eine Frau, die nun verheiratet ist, als Mädchen das übliche Quantum Wälle besucht, fügt sie sich meist recht geduldig in den Willen des Gatten, eigentlich ist er doch im Rechte, und wenn sie mit ihm die Ballzerstreuungen Revue passieren läßt, da gesteht sie's lächelnd zu, daß sie jede Quadrille, jeden Walzer willig für eine süße Viertelstunde in seiner Gesellschaft im trauten Daheim gibt.

Aber die Frau, die nirgends war, sie stellt sich das Fremde, Unbekannte noch tausendmal schöner vor als es thatsächlich ist; sie vermag gar nicht daran zu glauben, daß ein Ball mit solch einfachen Worten geschildert werden könnte.

Darum plaidieren wir heute an dieser Stelle ganz energisch für das Ballrecht der jungen Mädchen, denn daß es ein Recht ist, wird uns nach diesen kleinen Ausführungen wohl niemand bestreiten. J. N.—11.

Miss oder Mrs. Warren wissen; dann werden Sie mir erlauben, das,» und er hielt ein funkelndes Goldstück in die Höhe, «Ihrem herzigen, kleinen Jungen zu schenken!»

Die Augen der Frau nahmen einen begehrlischen Ausdruck bei dem Anblick des Geldes an. Der Detectiv hatte den richtigen Weg eingeschlagen; es bedurfte keines weiteren Zuredens.

«Ich kann Ihnen nicht viel sagen, mein Herr,» versetzte sie, «aber was ich weiß, theile ich Ihnen sehr gern mit. Eines Tages kam Mrs. Warren zu mir und mietete meine beiden Hinterzimmer für fünf Shilling die Woche. Sie war mir zwar von niemandem empfohlen, zahlte aber für eine Woche im voraus; das genügte mir. Sie war immer sehr ruhig und einstillig und sagte nur, daß sie anfangen wolle, als Kleidermacherin ihr Brot zu verdienen; aber kaum war sie einige Wochen hier gewesen, so kündigte sie mir plötzlich und zog wieder fort.»

«Empfieng sie jemals einen Besuch?»

«Nein, Herr, niemals.»

«Bekam sie Briefe?»

«Im Anfang nicht; aber in der Woche, ehe sie mir kündigte, bekam sie einige Briefe. Sie hatte nämlich auf ein Zeitungs-Inferat, durch welches eine Kammerjungfer gesucht wurde, geantwortet und daraus hatte sich ein kurzer Briefwechsel entsponnen.»

«Woher wissen Sie das?» fragte er.

«Weil sie es mir selbst sagte und sie erzählte auch, daß sie eins ihrer Zeugnisse verloren hätte, und fragte mich, ob die junge Dame, bei welcher sie in Dienst treten wolle, sich wegen Auskunft über sie an meine Schwester, Mrs. Selby, wenden dürfe.»

«Und war Ihre Schwester damit einverstanden?»

eine Vorlage über die Arbeiter Unfallversicherung und eine solche über die Fortsetzung des Baues der Nordbahn am Oberlulea an.

(Der englisch-portugiesische Conflict.) Bei einer Entrüstungsverammlung der Portugiesen in Paris sprach der Chef der spanischen Revolutionäre, Ruiz Zorrilla, für die iberische Union und ein Bündnis derselben mit Frankreich.

(Die Missionen am Congo.) Der amtliche Anzeiger des unabhängigen Congo-Staates veröffentlicht Verfügungen, durch welche den katholischen und protestantischen Missionen am Congo die Rechte juristischer Persönlichkeiten zugestanden werden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Agramer Zeitung» meldet, für den Ausbau der Filialkirche zu Banovci 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das «Prager Abendblatt» meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Arnobrand 80 fl. zu spenden geruht.

(Ein Geschenk des Papstes.) Papst Leo XIII. hat jüngst dem Erzbischof Samassa ein Messgewand als Geschenk für die Erlauer Erzbischofse gesendet. Das Messgewand, aus weißem Atlas angefertigt, ist eines jener Messgewänder, welche der Papst anlässlich seines Jubiläums von den Katholiken der Welt erhalten hat.

(Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich Samstag vormittags auf der Schießstätte der Cillier Garnison, wo mit einer Compagnie des heimischen Infanterie-Regimentes Schießübungen abgehalten wurden. Als Zieler war unter anderen der aus Peilenstein gebürtige Infanterist Terzan in Verwendung, der damit betraut wurde, eine an einer Stange befestigte Figurenscheibe zu halten. Trotzdem die Zieler durch den mehrere Meter mächtigen Kugelfang gedeckt sind, geschah es, dass Terzan, der sich natürlich ebenfalls hinter dem Kugelfang befand, durch einen Schuss verwundet wurde. Terzan stieß plötzlich einen Schrei aus, die Scheibe entfiel seinen Händen, er eilte einige Schritte von der Stelle und brach dann lautlos zusammen. Selbstverständlich wurde die Schießübung sofort unterbrochen, der Verwundete nach der Schießhalle gebracht und ihm dort ein Nothverband angelegt. Die Commission, welche sich alsbald auf der Schießstätte einfand, um den Sachverhalt festzustellen, erhob, dass die Verwundung Terzans durch ein Geschoss erfolgt war, welches den Kugelfang unterhalb der Krone an einer Stelle durchschlagen hatte, wo der Damm immer noch anberthals Meter stark ist, und dass ein Verschulden an dem Unglücksfalle niemandem zur Last zu legen sei.

(Der Nachlass der Kaiserin Augusta.) Der «Post» zufolge fällt der Nachlass der Kaiserin Augusta, der einschließlic der vier vom Kaiser Wilhelm geerbten Millionen sieben Millionen nicht übersteigen soll, größtentheils an die Großherzogin von Baden und den Prinzen Heinrich; auch Kaiser Wilhelm erhalte ein beträchtliches Vermächtnis. Das mütterliche Erbtheil der Kaiserin falle an das weimarische Fürstenhaus zurück. Große Legate seien wohlthätigen Anstalten vermacht worden.

(Löwenjagd.) Aus Goldberg in Nieder-Schlesien wird berichtet: Die Löwen sind los! Dieser

Schreckensruf durchkante gestern die Stadt. Als die Lehrburschen der vor dem Oberthore gelegenen holländischen Mühle die Thür derselben öffneten, bemerkten sie zu ihrem nicht geringen Entsetzen in nächster Nähe der Mühle ein Löwenpaar. Der eine der Lehrlinge behielt noch die Geistesgegenwart, holte sofort einen Revolver aus der Mühle und feuerte auf eine der Bestien, die jedenfalls aus einer Menagerie entsprungen sind, einen Schuss ab; doch fehlte derselbe und verschreckte nur die Thiere in den nahen Wald. Nunmehr zogen Jäger, Schützen und wer sonst in der Stadt eine Flinte oder einen Revolver besaß, hinaus, um den beiden Löwen nachzuspüren. In einem Gebüsch bei Warmuthsrub schoss der Gendarm Beylsfuß, der sich unter den Verfolgern befand, auf die sich zeigenden Thiere und hat eines jedenfalls auch getroffen, denn am andern Ende des Wäldchens kam nur ein Löwe heraus, der seinen Lauf nach Hermsdorf nahm. Die heranahende Dunkelheit machte eine weitere Verfolgung unmöglich. In das Wäldchen, wo sich das verwundete Weibchen befinden soll, hat sich bis jetzt noch niemand hineingewagt.

(Die Sekauer Diöcese) zählt nach dem neuesten Schematismus 999 Priester, 655 Welt- und 344 Ordenspriester. Die zwei ältesten Priester wurden im Jahre 1825 ordiniert. In der Diöcese gibt es fünf Stifte mit 193 Priestern und 22 Clerikern, 21 Männerklöster mit 141 Priestern und 189 Laienbrüdern, acht- undsechzig Frauenklöster mit 782 Professen und fünf- undsechzig Laienschwestern. Im Priesterhause befinden sich 104 Alumnen und im fürstbischöflichen Knaben-Seminar 213 Böglinge.

(Instinct eines Hundes.) Die «Agramer Zeitung» berichtet: «Viele Bewohner Agrams, namentlich der Oberstadt, werden sich an den Dachshund erinnern, der den früheren Corpscommandanten General der Cavallerie Freiherrn von Ramberg auf seinen täglichen Spaziergängen begleitete. Freiherr von Ramberg ist vor kurzem nach Graz übersiedelt und hat selbstverständlich auch seinen treuen «Daxl» mitgenommen. Vor einigen Tagen erschien nun Daxl plötzlich in Agram im Hause, wo sich die Wohnung des Corpscommandanten befindet. Das Thier war mager, abgezehrt, hielt sich kaum auf den Füßen — kurz: der Daxl ist gänzlich «auf den Hund» gekommen. Entweder sagte ihm die Grazer Luft nicht zu oder er verlor sich von der Seite seines Herrn — und lief schnurstracks nach Agram in das ihm liebgeordnete Haus.»

(Schriftsteller-Jubiläum.) Der serbisch-akademische Verein «Zora» in Wien veranstaltet zur Feier des 40jährigen Schriftsteller-Jubiläums des bekannten serbischen Dichters Zmaj-Zovnovic in den Harmoniesälen am 27. Jänner ein Concert mit Tanzkränzchen unter Leitung des Vereinsmitgliedes J. Zovnovic und gefälliger Mitwirkung des Fräuleins M. Jovisovic, der Herren S. Zivkovic, R. Alexic und P. Milosavljevic.

(Eine höfliche Strafe.) Folgende drahtische Bekanntmachung veröffentlicht der Niederscheldner Amtmann des Amtes Eiserfeld in dem amtlichen Kreisblatte: «Ich habe schon so manchmal gewarnt, daß der Fußtritt der Provinzialstraße von Eiserfeld nach Niederschelden nicht verunreinigt werden möchte. Trotzdem geschieht es aber noch immer. Ich mache daher nochmals darauf aufmerksam, daß scharf aufgepaßt wird, und diejenigen, welche dabei abgefaßt werden, strenge Strafe

von Mrs. Warrens Namen, das ist mir damals aufgefallen.»

«Waren es die Buchstaben G. F.?»
Die Frau schüttelte zweifelnd den Kopf.
«Ich kann es wirklich nicht sagen, Herr, denn ich habe es vollständig vergessen, was für Buchstaben es waren.»

«Glauben Sie denn, daß Sie die Pistole wiedererkennen könnten, wenn Sie sie sehen würden?»
«O gewiß!» entgegnete die Frau eifrig.
Healy schwieg einige Minuten gedankenvoll.
«Und weiter können Sie mir nichts über sie mittheilen?» fragte er dann.

«Nein, Herr, sonst habe ich nichts zu erzählen.»
«Sie wissen auch nicht, wo Mrs. Warren sich aufhielt, ehe sie zu Ihnen kam?»

«Ich glaube, sie sagte, daß sie vom Lande käme, aber von wo, davon habe ich keine Ahnung, denn sie war über ihre eigenen Angelegenheiten sehr verschlossen, so daß man ohne Fragen nichts erfahren konnte.»

«Und sie ließ nichts hier zurück, was einen Aufschluss geben könnte — Adressen von Briefen oder sonst etwas Aehnliches?»

«Gar nichts. Das einzige, was sie hier ließ, war eine alte Hutschachtel, die sie nur deshalb nicht mitgenommen hat, weil sie schon ganz zerbrochen und unbrauchbar war.»

«Haben Sie dieselbe noch?»
«Ja, sie steht oben in meinem Schlafzimmer. Ich habe verschiedene Kleinigkeiten in dieselbe hineingethan.»

«Könnte ich sie vielleicht sehen?»

trifft. Vorläufig aber bitte ich alle diejenigen, welche die Straße verunreinigt haben, sich gefälligst vor sich selber schämen zu wollen.»

(Südbahn-Gesellschaft.) Der Betrag, den die Südbahn-Gesellschaft Feuer, nachdem die Steuerfreiheit ihrer ungarischen Linien mit Ende 1889 aufgehört hat, für das ungarische Netz zu zahlen hat, kann zwar ganz genau erst nach erfolgtem Rechnungsabslusse für das Jahr 1889 endgiltig festgestellt werden, sicher ist aber, wie der «Pester Lloyd» berichtet, daß die bekanntlich in vierteljährigen Raten zu zahlende directe Einkommensteuer beiläufig 520.000 fl., respective mit dem Gemeindesteuerzuschlag zusammen jährlich circa 780.000 fl. betragen wird.

(Die Lösung der socialen Frage) beschäftigte diesertage den Budapester Gerichtshof. Ein dort vor zwei Jahren verstorbener Doctor Goldberger hatte nämlich die lehtwillige Anordnung hinterlassen, derzufolge sein ganzes Vermögen, eine Viertelmillion Gulden, so lange verzinst werden sollte, bis durch das angewachsene Capital sämmtliche Arme der Welt beheizt werden könnten. Dieses Testament wurde nun als unvernünftig und daher als ungiltig erklärt und der gesetzlichen Erbfolge Raum gewährt.

(Mord.) Aus Prag wird telegraphirt: Arbeiter fanden auf dem Wege zu den Steinbrüchen bei Hluboc nächst Prag den Steinbrucharbeiter Breicha mit eingeschlagenem Kopfe, durchschnittenem Halse, aufgeschlitztem Bauche und anderen gräßlichen Wunden todt auf. Von dem Mörder hat man noch keine Spur.

(Die Laune des Glücks.) Aus Paris wird gemeldet: Der Banquier Michael Ephrussi kaufte am Tage der Ziehung der Panama-Lose eine Nummer für 80 Francs; abends nannte er den darauf gefallenen großen Gewinn von 500.000 Francs sein eigen.

(Defraudation.) Bei dem Comitatscassier Siegmund Witto in Presburg, der fast 60.000 fl. defraudierte, zeigen sich Symptome des Säuserwahnsinns. Derselbe weint stundenlang und verfällt dann in Ohnmachten. Die Aerzte halten den Zustand des Körperlich und geistig sehr herabgekommenen Defraudanten nur für Simulierung, aber doch für gefährlich.

(Ein Pessimist.) «Warum weinen Sie denn?» — «Weil mir meine Frau durchgebrannt ist!» — «Sie, hören Sie 'mal — verständigen Sie sich nicht!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Der Ausgleich.) Wie bereits telegraphisch gemeldet, versammelten sich vorgestern um halb 11 Uhr die Vertrauensmänner zu ihrer letzten Sitzung im Ministerraths-Präsidium, um das Protokoll über ihre Beratungen, das kein fremder beigezogener Protokollführer, sondern zwei Mitglieder der Conferenz während der ganzen Verhandlungen geführt hatten, zu unterzeichnen. Es war ein großer Augenblick, und die Anwesenden sich dessen wohl bewußt. Befriedigung und auch eine tiefe innere Bewegung lag auf den Gesichtern, die Delegierten schüttelten sich gegenseitig und den Ministern mit männlicher Kraft die Hände, Graf Taaffe dankte mit zitternder Stimme den Theilnehmern, die Delegierten waren rückhaltlos in Dankesworten für den Ministerpräsidenten und seine Collegen. Graf Taaffe äußerte nach der Sitzung seine Gefühle mit den Worten: «Ich bin sehr glücklich!» Die Vereinbarungen bleiben ein Geheimnis bis

Die Frau schaute ihn etwas überrascht an, verließ aber das Zimmer und kam in wenigen Secunden mit der Schachtel in der Hand zurück. Es war eine ganz gewöhnliche Schachtel, die außer einer Eisenbahngepäcknummer keinerlei Bezeichnung hatte.

Der Detectiv untersuchte sie eingehend, dann sagte er:

«Wollten Sie die Güte haben, mir etwas heißes Wasser zu verschaffen?»

Die Frau willfahrte seinem Wunsche, holte eine Schale voll heißen Wassers und schaute dem Detectiv voll gespannter Neugierde zu, als dieser sein Taschentuch darein tauchte und die auf die Schachtel geklebte Eisenbahnnummer damit betupfte. Sie witterte ein Geheimnis hinter alledem, das sie nur zu gern ergründet hätte.

Nach einigen Secunden ließ sich die Nummer ganz leicht wegziehen, und unter derselben kam ein kleiner aufgeklebter Zettel zum Vorschein, auf welchem in etwas unsicherer Schrift die Worte standen:

«Miss Joyce Weston,
Passagier nach Loxford.»

«Loxford, Loxford,» murmelte Healy in nachdenklichem Tone, «das ist irgend wo in Cambridgeshire, einige Meilen von Cambridge entfernt, glaube ich.»

Er notierte sich einige Worte in sein Notizbuch, reichte der Frau, die ihm die gewünschte Auskunft gegeben hatte, das Goldstück und empfahl sich höflichst, ehe sie, die vor Neugierde brannte, imstande gewesen wäre, irgend eine Frage an ihn zu richten.

(Fortsetzung folgt.)

«Ja, es war ja eine ganz unbedeutende Gefälligkeit. Die junge Dame, ich erinnere mich jetzt sogar an ihren Namen — sie hieß Mijs Egerton — schrieb an meine Schwester, und diese gab der Warren die gewünschte Empfehlung.»

«So! Und was für Gepäck hatte Ihre Einwohnerin bei sich?»

«Nur einen kleinen Koffer und eine Hutschachtel.»

«Und diesen Koffer hat sie wohl immer verschlossen gehalten?»

«Ja, sie hatte ihn stets sorgfältig verschlossen.»

«Aber,» sagte der Detectiv, die Frau scharf anschauend, «waren Sie nie neugierig, was er enthielt, und haben Sie nicht vielleicht einmal die Abwesenheit Ihrer Einwohnerin dazu benützt, um in den Koffer hineinzusehen?»

Die Frau wurde blutroth im Gesicht; der Detectiv aber fuhr in vertraulichem Tone fort:

«Nun, ich würde in Ihrem Falle ganz dasselbe gethan haben. Haben Sie also etwas Besonderes entdeckt?»

«Nichts!» rief die Frau in enttäuschem Tone aus.

«Es waren nicht einmal Briefe vorrätzig. Das einzige, was sich außer Kleidern und Wäsche darin befand, war eine Pistole.»

«Eine Pistole? Was für eine Art von Pistole?»

«Eine hübsche, kleine, mit Silber beschlagene Waffe — ein so zierliches Ding, daß es eigentlich wie ein Spielzeug aussah und nicht wie ein todbringender Gegenstand.»

«Erinnern Sie sich, ob die Silberverzierung eingravierte Buchstaben enthielt?» fragte der Detectiv.

«Ja, aber es waren nicht die Anfangsbuchstaben

zum nächsten Sonntag, wo sie von den Vertrauensmännern den beiden Parteien zur Annahme vorgelegt werden. Insofern Regierungsmaßregeln zur Durchführung notwendig sind, werden diese im Laufe einer späteren Zeit in eigener Kompetenz oder auf legislativem Wege erfolgen. Der böhmische Landtag tritt am 23. d. M. zu einer kurzen Nachsitzung zusammen. Der Friede ist geschlossen zum Heile des Reiches.

(Prof. Strakosch in Laibach.) Ein gern gehörter Zugvogel ist gestern wieder einmal in Laibach eingetroffen: Alexander Strakosch. Ehemals Vortragemeister, jetzt Meister des Vortrags, hat er in den letzten Jahren mit seiner monologischen Schauspielkunst Europa und Amerika durchzogen und allerorten große Erfolge errungen. Auch sein gestriger Abend in der hiesigen Casino-Glashalle ist in jeder Hinsicht trefflich ausgefallen. Der Künstler sprach die Reichstags-Szene aus «Demetrius» und die großen Scenen aus «König Lear», in welchen er die ganze Kraft seines Vortrages und die ungläubliche Kraft und schier räthselhafte Ausdauer seiner stimmlichen Mittel documentierte. Die Charakteristik der einzelnen Gestalten war eine überaus treffende und scharfe. Auch in den übrigen Stücken: «Die Wallfahrt nach Keblaar» und «Der Erlkönig», bewies Strakosch seine Meisterschaft in der Interpretation von Dichtungen. Wir haben Herrn Strakosch schon vor einigen Jahren in Laibach gehört, aber nur umso eher können wir seine großen Fortschritte constatieren. Die Plastik seiner Rede hat noch gewonnen; selbst das Metall seiner Stimme, das im pathetischen Feuer schmilzt und in heißen Fluß geräth, ist sozusagen gleichmäßiger geworden. Der Künstler steht jetzt auf der Stufe, wo er innerhalb des selbstgezogenen Kreises, auf seine eigene Weise und mit seinen eigenen Mitteln reise Kunstwerke zu schaffen vermag. Der Vortragsabend war von einer gewählten Zuhörerschaft sehr zahlreich besucht, welche den Declamator durch lauten Beifall und wiederholte stürmische Hervorrufe auszeichnete.

(Versorgung der Militärwaisen.) Das k. und k. Reichs-Kriegsministerium hat im Einvernehmen mit dem k. und k. Reichs-Finanzministerium verfügt, daß die Aufnahme von Militärwaisen in die neuorganisierten Cadettenschulen nicht als volle Versorgung anzusehen ist und für diese Böglinge der Bezug ihrer Versorgungsgebühren nicht erlischt. Jene Waisen, welche im Genusse einer Pension (eines Erziehungsbeitrages) stehen, erhalten diese, falls sie nicht vor Eintritt in eine Cadettenschule das zur Erlöschung der Pension erforderliche Normalalter erreicht haben, bis zu ihrer Assentierung. Officierswaisen erhalten diese Pension auch nach der Assentierung, wenn sie noch nicht im Normalalter stehen, bis zur Erreichung dieses Alters oder zum Bezuge einer Gage (beziehungsweise der Lösung eines Feldwebels, Wachmeister, Oberjägers, Feuerwerkers). Mannschaftswaisen werden die gesetzlichen und Gnaden-Erziehungsbeiträge immer beim Uebertritte in das Heer (die Marine oder Landwehr) eingestellt, da sie mit diesem Zeitpunkte in den Genuss der Lösung treten.

(Deutsches Theater.) Bekanntlich eröffnet heute Fräulein Vosa Albrecht vom «Deutschen Volkstheater» in Wien ihr Gastspiel mit der Rolle der «Herzogin» in dem geistvollen Dumas'schen Schauspiel «Die Fremde». Die anderen Hauptrollen befinden sich in bewährten Händen der Herren: Director Freund, Neher, Souded und der Frau Thomas-Söld. Morgen tritt die Gastin in dem Lustspiele «Goldfische» und Donnerstag zum letztenmale in «Galcotto», Schauspiel in 4 Acten von Schegorah, auf.

(Appell an die öffentliche Wohltätigkeit.) Die Mildthätigkeit unseres Publicums, insbesondere unserer Damen, ist bekannt. Ein Appell an dieselbe blieb noch niemals ohne Erfolg, namentlich wenn unverdientes Elend, bittere Noth dieselbe anruft. Wir haben auch heute eine arme Witwe der Mildthätigkeit des Publicums, der Barmherzigkeit unserer Damen zu empfehlen. J. Hauser war Maschinenführer der Südbahn und wurde, wie wir kürzlich gemeldet, auf dem Bahnhofe zu Franzdorf von einer Maschine zermalmt. Die Witwe blieb mit acht unmündigen Kindern, von denen die jüngsten zwei (Zwillinge) erst acht Monate alt sind, zurück — unsägliches Elend, die bitterste Noth stellten sich ein. Die arme Frau appelliert durch unser Blatt an mildthätige Herzen. Dieselbe wohnt vorläufig noch im Arbeiterhause der Südbahn an der Kesselftraße.

(Gegen das Hutabnehmen.) Die Gruf-reform wird nun auch in Schlesien, Nordböhmen zc. von der Presse aufgegriffen. Allenthalben wird lebhaft für den militärischen Gruf agitiert, indem besonders in unseren von der Influenza heimgesuchten Tagen die beim Hut-abnehmen eingetretene Gefahr der Erkältung ins Treffen geführt wird. Der neue militärische Gruf dürfte — wie das «Fremdenblatt» betont — in den meisten Kreisen der Bevölkerung günstige Aufnahme finden.

(Die Citalica in Krainburg) veranstaltet am 25. d. M. einen Ball. Entrée für Nicht-mitglieder 1 fl., Beginn um 8 Uhr abends.

(Heimische Kunst.) In dem Schaufenster des Herrn Karl Till ist seit gestern das Portrait des vereinigten Regierungsrathes Herrn Johann Hozhevar

ausgestellt. Dasselbe, ein Pastellgemälde des bekannten Malers Heinrich Wettach, wird seiner Naturtreue und hervorragenden künstlerischen Ausführung wegen allgemein bewundert.

(Correspondenzkarten) dürfen laut Verordnung des Handelsministeriums nicht mehr auf der Vorderseite mit Mittheilungen beschrieben sein, da sie sonst von der Weiterbeförderung ausgeschlossen bleiben.

(Todesfall.) Wie aus Cilli telegraphiert wird, ist gestern nachts in Praxberg Herr Josef Lipold, Vertrauensmann des ganzen oberen Sannthales, im Alter von 50 Jahren gestorben.

(Einen Vergnügungszug) mit circa halben Fahrpreisen nach Wien arrangiert Schroekls Wiener Reisebureau anlässlich des Feiertages Maria Lichtmess. Die Fahrpreise betragen für die zweite Classe 18 fl., für die dritte Classe 12 fl. Alles Nähere aus den Placaten.

Kunst und Literatur.

(«Hof- und Staatshandbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie 1890.») Soeben ist der neue Jahrgang dieses seit Jahren erscheinenden, nun schon zum Bedürfnis gewordenen Nachschlagebuches von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei herausgegeben worden. Das Hof- und Staatshandbuch bietet nach den neuesten amtlichen Daten eine genaue Uebersicht des gesammten Organismus der österreichisch-ungarischen Monarchie. Dasselbe umfaßt den Allerhöchsten Hofstaat Sr. Majestät und der Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses sowie sämmtliche Civil- und Militärbehörden, sowohl der im Reichsrathe vertretenen als auch der zur ungarischen Krone gehörigen Länder. Jahrgang 1890 des Hof- und Staatshandbuches bildet einen ansehnlichen Band mit über 70.000 Namen auf circa 1400 Seiten. Der Preis von 5 fl. 80 kr. für ein in Leinwand gebundenes Exemplar ist ein äußerst geringer, und sollte dieses Hilfsbuch in keiner Kanzlei, in keinem Comptoir etc. fehlen.

(«Illustrierte Zeitung.») Die von J. J. Weber zu Leipzig begründete «Illustrierte Zeitung» hat bis auf den heutigen Tag ihre hervorragende Stellung und ihren besonderen Rang behauptet. Dieser gründet sich darauf, daß das Blatt aufmerksam den Zeitereignissen folgt und dasjenige, was sich bildlich darstellen läßt, möglichst schnell vorführt. Mit welchem Geschick diese Aufgabe gelöst wird, beweist der letzte Jahrgang, der sich als eine getreue Chronik der Zeit im Bilde darstellt. Zu diesen, den Ereignissen auf dem Fuße folgenden Illustrationen gesellen sich stets auch Wiedergaben berühmter Gemälde u. s. w., die als Musterleistungen der Holzschneidekunst gerühmt werden müssen. Der früheren Klage, daß das Blatt nicht genügend Unterhaltungslectüre bringe, ist bekanntlich seit einigen Jahren dadurch abgeholfen, daß jede Nummer auch eine Erzählung enthält. Ferner ist den Ansprüchen der Frauenwelt durch Beifügung eines Modetheiles genügt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Paibacher Btg.» Wien, 20. Jänner. Für den Herzog von Aosta wurde eine zwölfstägige, Mittwoch beginnende Hoftrauer angeordnet.

Wien, 20. Jänner. Mit Bezug auf die Meldung einiger hiesiger Blätter von der Ernennung des Feldbischofs Dr. Gruscha zum Erzbischof von Wien sind wir in der Lage mitzutheilen, daß eine Allerhöchste Entschliebung inbetreff dieses Postens noch nicht vorliegt.

Brünn, 20. Jänner. Die Ungarisch-Hradischer Malzfabrik ist gestern nachts abgebrannt.

Triest, 20. Jänner. Bei der heute stattgehabten Ersatzwahl im vierten städtischen Wahlkörper erhielt von 666 abgegebenen Stimmen der Arzt Dr. Spadoni 318, der Kaufmann Fortuna 222 und der Industrielle Orion 114. Ersterer, welcher Candidat der Progresso-Partei ist, erscheint daher mit relativer Stimmenmehrheit in den Stadtrath gewählt.

Berlin, 20. Jänner. Die Bewegung unter den Kohlenarbeitern nimmt nunmehr auch einen politischen Anstrich an. Eine heute in Bochum stattgefundene Arbeiterversammlung hat beschloffen, für den Reichstag Arbeiter zu candidieren und die diesbezügliche Agitation im ganzen Rheinlande und Westphalen einzuleiten. Von den neuen Forderungen gedenken die Arbeiter nichts nachzulassen, eventuell einen Generalstreik zu inscenieren.

Rom, 20. Jänner. Beim Empfange des Bürgermeisters und des Präfecten von Turin sagte der König, er habe die theuerste und festeste Stütze, einen verlässlichen und ergebenen Berather durch den Tod des Herzogs Amadeus von Aosta verloren, vor dem sein Herz keine Geheimnisse hatte. In allen Städten sind die Theater geschlossen, die Bürgermeister erlassen Trauerkündgebungen. Sämmtliche Journale gedenken in der anerkanntesten Weise des verstorbenen Prinzen.

Paris, 20. Jänner. In der Kammer erklärte Constans auf die Interpellation wegen der Annullierung der vom Pariser Gemeinderath für die Streikenden bewilligten Credite, der Gemeinderath habe seine Beschlüsse überschritten. Joffrin, welcher in Folge der Annullierung der Wahl Boulangers Deputierter von Montmartre ist, wollte sprechen. Die Boulangisten und die Rechte erhoben Tumult. Die Sitzung wurde mehrmals unterbrochen. Gegen Deroulède, Millevoye und Laguerre wurde die Ausschließung verhängt; dieselben mußten den Saal verlassen. Joffrin tadelte die Annullierung der Credite, die Kammer nahm jedoch mit 259 gegen 52 Stimmen die einfache Tagesordnung an.

Madrid, 20. Jänner. Nachdem der Gouverneur von Madrid die republikanische Kundgebung zu Gunsten Portugals untersagte, begaben sich 9000 Republikaner auf die portugiesische Gesandtschaft und gaben daselbst ihre Karten ab. Die Ruhe wurde nicht gestört. Gestern fand in Barcelona eine republikanische Kundgebung statt, indem 3000 Personen Kränze auf die Gräber der für die Vertheidigung ihrer Ideen gefallenen Republikaner niederlegten.

Belgrad, 20. Jänner. Heute nachts wurde der Geldwechsler und Juwelier Simon Passar in der Michaelgasse, einer Hauptgasse Belgrads, durch noch unbekannte Thät r vollkommen ausgeraubt und demselben 12.000 Ducaten entwendet, die Wertpapiere wurden zerrissen vorgefunden.

Newyork, 20. Jänner. Der Vertrag mit Samoa wurde veröffentlicht. Derselbe erklärt die Samoa-Inseln als neutral; die Angehörigen der Signatarmächte haben die gleichen Rechte.

Angelommene Fremde.

Am 19. Jänner.

Hotel Elefant. Eisjhill, Kaufm., Schärbing. — Baron Vassari, Graz. — Bertheimer, Kaufm., Steinbrück. — Debetal, Karfreit. — Ritter v. Franken, Beamter, Krainburg. — Lorenz, u. Jnocente, Adelsberg. — Salteri, Mailand. — Fischhof, Dorestelep. — Vid, Posamentierer, u. Philipp, Wien. — Kohn, Kaufm., Siofol. Hotel Stadt Wien. Dr. Buchler, Triest. — Krapp, Suß, Bauer, Müller, Wien. — Eijal, Kaufm., Triest. Gasthof Kaiser von Oesterreich. König, Fabrikant, Wien. — Knecht, Graz. Hotel Vairischer Hof. Stiene, Reif, Wien. — Therese Menner, Kärnten. Hotel Südbahnhof. Raznoznit, Lees. — Fuchs, Waffengast, Pola.

Verstorbene.

Den 19. Jänner. Ernest Svetlik, Schneiders - Sohn, 16 Monate, Reber 2, Tuberculose.

Im Spitale:

Den 18. Jänner. Gregor Kosirnik, Arbeiter, Lungen-tuberculose.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 20. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	64	Butter pr. Kilo . . .	—	90
Korn	5	36	Eier pr. Stück . . .	—	3
Gerste	4	88	Milch pr. Liter . . .	—	44
Hafer	3	9	Rindfleisch pr. Kilo . . .	—	44
Halbfrucht	5	36	Kalb- und Schweinefleisch	—	44
Heiden	4	22	Schöpfenfleisch	—	32
Hirse	4	88	Hähnel pr. Stück . . .	—	16
Kukuruz	4	55	Tauben	—	2
Erdäpfel pr. Meter-Ctr.	3	25	Hen pr. M.-Ctr.	—	60
Erbsen per Hektoliter	5	69	Stroh 100	—	2
Erbsen	5	53	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	—	2
Linjen	5	53	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—	—
Erbsen	—	—	Wein, roth, pr. Hektol.	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, weißer,	—	—
Schweineschmalz	—	72			
Speck, frisch	—	54			
Speck, geräuchert	—	70			

Die Weinpreise variirten zwischen 10 und 12 fl. (neu) und zwischen 20 und 24 fl. (alt).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
1	U. Mg.	733.8	0.6	W. schwach	bewölkt	—
2	» M.	731.9	2.4	W. schwach	bewölkt	2.00
9	» M.	731.0	4.8	W. schwach	bewölkt	Regen

Trübe, einigemal geringer Regen, Thauwetter. Das Tagesmittel der Temperatur 2.6°, um 4.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

V našem založnistvu je izišel na svitlo drugi, pomnoženi natis: Poezije S. Gregorčičeve. Elegantno vezane in z zlatim obrezkom stanje 2 gold., nevezane 1 gld. 20 kr. Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg knjgotrznica v Ljubljani.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, Diverse Lose, and various bank and industrial shares.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 16.

Dienstag den 21. Jänner 1890.

(274) 3-1 Nr. 516. Sdical-Vorladung. Johann Lušičić, derzeit unbekannt...

(290) 3-1 Nr. 761. Hundmachung. Die Einhebung der Hundtaxen für das Jahr 1890...

Mit Bezug auf § 14 der Vollzugsvorschrift über die Einhebung der Hundtaxen werden daher alle Hundbesitzer...

(289) 3. 23.025. Hundmachung. Infolge Beschlusses des Gemeinderathes der Landeshauptstadt Laibach vom 30. December 1889...

(288) 3-1 Nr. 607. Ausschreibung der Hausmeisterstelle. Für das Bürgerhospitalgebäude (Kreisamt) in Laibach wird ein Hausmeister...

(220) 3-3 3. 674. Hundmachung. Vom Stadtmagistrate wird kundgemacht, 1.) dass die Verzeichnisse der zur diesjährigen regelmäßigen Stellung berufenen...

Schließlich 28. Jänner l. J. beim Stadtmagistrate zur freien Einsicht ausliegen werden und dass jedermann, der a) eine Auslassung oder unrichtige Eintragung anher anzeigen...

am 3. Februar l. J. um 11 Uhr vormittags im städtischen Rathssaale vorgenommen werden wird, wobei den Stellungspflichtigen das persönliche Erscheinen freigestellt bleibt.

Danksagung. Dem hochwohlgebornen Herrn k. k. Regierungsrath Professor Dr. Valenta spreche ich hiemit in meinem und meiner Frau Namen für die rascheste Hilfe...

(199) 3-2 Nr. 29.550. Curatorsbestellung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht, dass das k. k. Landesgericht in Laibach mit Beschluss vom 7. December 1889...

Wichtig für Brust- und Lungenleidende! Unentbehrlich für den Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh und Keuchhusten-Leidende...

(185) 3-3 St. 10.927. Oklie. C. kr. deželno sodišče v Ljubljani je s sklepom 24. t. m., stev. 10.405, Barbo Pintar, 35 let staro posesnikovo hčer iz Spodnjih Jarš, spoznalo za blazno.

Tischlerei-Geschäft unseres verstorbenen Vaters, des Herrn Franz Graul übernommen haben, und bitten, das demselben geschenkte Vertrauen auch uns freundlichst bewahren zu wollen.

(299) Nr. 1227. Freiwillige Fahrnisse-Versteigerung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige öffentliche Versteigerung der in den Nachlass des Fräuleins Cornelia Rothauer von Laibach gehörigen, bereits inventierten Fahrnisse, als: Einrichtungsstücke etc. bewilligt und zur Vornahme derselben eine einzige Tagung auf den 24. Jänner 1890, vormittags 9 Uhr und nöthigenfalls 3 Uhr nachmittags in Laibach, Frau...

Josefsstraße Nr. 3, mit dem Besatze bestimmt worden, dass die Verlassenschaft hiebei auch unter dem Schätzwerte an den Meistbietenden gegen sogleiche Barzahlung hintangegeben werden. Laibach, den 20. Jänner 1890.

Ein Commis tüchtiger Verkäufer und Auslagenarrangeur, der slovenischen Sprache mächtig, wird unter günstigen Bedingungen aufgenommen bei Franz Kriok, Cilli. - Dasselbst findet auch ein Lehrling aus gutem Hause mit entsprechender Schulbildung Aufnahme.